

Diese Übereinstimmung wird von Bernhard Burchert in seiner Analyse der „Prosaerzählungen Elisabeths von Nassau-Saarbrücken“ (1987) heftig bestritten. Nach seiner Interpretation steht im Vordergrund der Entwicklung von Elisabeths Helden gerade Triebverzicht auf den Sektoren der Sexualität und der kriegerischen Aggression als Vorbedingung für den Thron. Gerade Hüge entwickelt sich nach ihm, nachdem er die Exzessivität seiner Jugendabenteuer überwunden, sich sozusagen selbst gezähmt und 'zivilisiert' hat, zu einem mit Machtbewußtsein und Planungskompetenz kalkulierenden Herrscher. Aus dem Triebverzicht des Helden erwächst seine höfische Karriere. Und gerade hierin sieht Burchert eine Homologie zu politischer Situation und politischem Verhalten des Saarbrücker Grafenhauses unter Elisabeth und ihrem Sohn Johann III., für das er eine Wendung von einer gewaltbestimmten zu einer auf Pazifizierung gerichteten „rationalen“ Politik festzustellen glaubt. Die Romane Elisabeths lösen für ihn die Spannung zwischen dem aggressiven, triebbestimmten älteren Politikstil und der neuen Realität positiv auf. Burchert folgert schließlich, daß „Elisabeth von Nassau-Saarbrücken ein Leitbild für die Erziehung ihres Sohnes Johann entwerfen wollte“⁶¹, für den er – ein zweifellos apartes Detail – aus dem viel später für ihn überlieferten Beinamen *Graf Senf*⁶² ein „ungestümes Temperament“ erschließen will.⁶³

⁶¹ Burchert (wie Anm. 1), S. 49ff.; Zitat bei Bernhard Burchert: „Auf dem Weg zum Roman. Anmerkungen zu der Gattungskontroverse um den ‚Hug Schapler‘, in: *Ztschr. für Deutsche Philologie* 107 (1988), S. 400-410, hier S. 408. Dabei soll nicht bestritten werden, daß literarische Werke auch als „Handlungsmaxime für einen Landesherren“ rezipiert werden konnten. Vgl. das schlagende Beispiel in der Familie Graf Gerhards II. von Sayn (1491), das Spiess (wie Anm. 30), S. 96f. anführt. Ein Bild der Politik des Saarbrücker Hofes entwerfen von historischer Seite: Heinz Thomas: „Philipp, Graf zu Nassau und Saarbrücken“, in: Peter Neumann (Hg.): *Saarländische Lebensbilder*, Bd. 3, Saarbrücken 1986, S. 11-42; ferner ders. und Hans-Walter Herrmann, beide in diesem Band.. Auf Burcherts These von der „Domestizierung der Sexualität“ bei Elisabeth, die für sie übrigens „fille d’un duc français“ ist (S. 164), beruht noch stark Danielle Buschinger (wie Anm. 18), S. 167, die freilich außer Liebe und B. die neuere Forschung kaum zur Kenntnis nimmt.

⁶² Der Beiname wird angeführt - wohl aus mündlicher Überlieferung - in der *Genealogia oder Stammregister der durchläuchtigen hoch- und wohlgeborenen Fürsten, Grafen und Herren des uralten hochlöblichen Hauses Nassau samt etlichen konterfeitlichen Epitaphien, kolligiert, gerissen und beschrieben durch Heinrich Dorsen, Malern von Altweilnau, Anno 1632*, Saarbrücken 1983 (= Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 9), S. 194. Der Beiname stammt natürlich aus dem Kommentar von Heinrich Dors und nicht - wie Burchert (wie Anm. 1), S. 48 Anm. 1 behauptet - aus der in St. Arnual (Saarbrücken) bis heute erhaltenen Grabinschrift.

⁶³ Burchert (wie Anm. 1), S. 48. Zu Johann III. vgl. Kurt Hoppstädter: „Die Grafschaft Saarbrücken“, in: Hoppstädter, K./Herrmann, Hans-Walter (Hgg.): *Geschichtliche Landeskunde des Saarlandes*, Bd. 2, Saarbrücken 1977, S. 307; Deussen, Heinz H.: „Johann II., Graf von Nassau-Saarbrücken, Herr zu Heinsberg“, in: *Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend* 8 (1958), S. 104-108. Man sollte nicht vergessen, daß Johanns III. Liebe zur rückwärtsgewandten ritterlichen Kultur des ‚Herbstes des Mittelalters‘ einmal durch seine Zugehörigkeit zum von René d’Anjou 1448 gestifteten ‚Ordre du Croissant‘, zum andern aber auch durch die Nachricht von einem 1471 zu Saarbrücken veranstalteten großen Turnier bezeugt wird, an dem neben vielen anderen Grafen und Herren auch Herzog Nikolaus von Lothringen, Kurfürst Friedrich von der Pfalz, dessen Neffe Pfalzgraf Philipp und der Bischof von Speyer teilnahmen. Vgl. Ruppersberg, Albert: *Geschichte der ehemaligen Grafschaft Saarbrücken*, Bd. 1, 1908, Neudruck St. Ingbert 1979, S. 225.